

Rosettis frühe Biographie liegt weitgehend im dunkeln. Er wurde wahrscheinlich 1750 in Litoměřice (Leitmeritz/Nordböhmen) geboren. Ursprünglich dazu bestimmt, Priester zu werden, dürfte er seine musikalische Ausbildung bei den Jesuiten erhalten haben. Neuen Quellenfunden zufolge stand er Anfang der 1770er Jahre in Diensten eines russischen „Grafen Orlow“.

Vermutlich im September 1773 wurde er in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. Ab Juli 1774 erscheint er in den Akten als Kontrabassist. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist einen Namen gemacht, seine Werke wurden fester Bestandteil des Pariser „Concert spirituel“. Ende Oktober 1781 ermöglichte ihm der Fürst eine mehrmonatige Reise in die französische Metropole, wo er das Konzert- und Operngeschehen studierte und Kontakte zu Musikverlagen knüpfte. 1785 übernahm er die musikalische Leitung der Wallersteiner Hofkapelle. Ab 1786 standen seine Sinfonien auch regelmäßig auf den Programmen der großen Londoner Konzertreihen.

Trotz seines internationalen Ansehens litt Rosetti stets unter Geldsorgen. Im Juli 1789 verließ er Wallerstein, um den ungleich besser dotierten Kapellmeisterposten am Hof des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust anzutreten. Im Dezember 1791 erklang bei der Prager Trauerfeier für Mozart sein Requiem in Es-dur (RWV H15). Anfang März 1792 fand im Berliner Schloß auf Anordnung König Friedrich Wilhelms II. eine Aufführung seines Oratoriums *Jesus in Gethsemane* (RWV G2) und der *Halleluja-Kantate* (RWV G7) statt, an der auf Einladung des Königs auch Rosetti teilnahm. Zu dem Zeitpunkt war er, der sein Leben lang unter einer labilen Gesundheit litt und zuletzt auch von einem „böartigen Husten“ geplagt wurde, bereits todkrank. Er starb am 30. Juni 1792 in Ludwigslust.

Für die beiden Fürstenhäuser, denen er diente, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Konzerten, Bläserpartiten, Kammer- und Vokalmusik – alles in allem über vierhundert Kompositionen. Mehr als die Hälfte davon erschien zu seinen Lebzeiten im Druck. Charles Burney zählte ihn zu den bedeutendsten Komponisten seiner Zeit und nannte ihn in einem Atemzug mit Haydn und Mozart. Kennzeichnend für die Werke vor allem der Reifezeit sind ein ausgeprägter Hang zu kontrapunktischer Arbeit, eine überaus phantasievolle Instrumentierung und eine reiche klangliche und harmonische Sprache, die teilweise schon in die Romantik vorausweist.

Von wahrscheinlich acht Fagottkonzerten Rosettis sind fünf erhalten. Das hier vorgelegte Konzert in F-dur, RWV C75 ist dreisätzig und weist mit Streichern sowie je zwei Oboen und Hörnern die Standardbesetzung vieler Solokonzerte der Zeit auf. Es entstand 1782 oder früher. Im Jahr 1781 war mit dem Böhmen Franz Czerwenka (1746/47–1801), der später in Haydns Orchester am Hofe des Fürsten Esterházy und in der kaiserlichen Hofkapelle in Wien wirkte, erstmals – wenn auch nur für kurze Zeit – ein Fagottist von Rang in Wallerstein angestellt worden. Möglicherweise im Zusammenwirken mit ihm lernte Rosetti die virtuose Schreibweise für das Fagott kennen. Denkbar ist aber auch eine Entstehung des F-dur-Konzerts in Paris, wo Rosetti sich zwischen Dezember 1781 und Mai 1782 aufhielt und mit Sicherheit auch die führenden Virtuosen auf dem Instrument kennenlernte.

Das durch große Intervallsprünge charakterisierte erste Thema des Kopfsatzes (*Allegro moderato*) bildet gleichsam

das Motto für den immer wieder durch große Sprünge gekennzeichneten Solopart, der dem Solisten ein hohes Maß an Virtuosität abverlangt. Auch das folgende lyrisch-ausdrucksvolle *Poco Adagio* weist Sprungmotive auf, die sich dann ebenso in den Moderato-Teilen des munter-bewegten Schlußrondos (*Allegro*) wiederfinden.

Die vorliegende Ausgabe stützt sich auf zwei fast identische Quellen, die in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin aufbewahrt werden: A) das Manuskript Mus. ms. 4622/2a und B) das Manuskript Mus. ms. 4622/2b. In beiden Fällen handelt es sich um einfache, nicht aus Rosettis Feder stammende Stimmensätze. Die verschollene Vorlage für beide Quellen könnte entweder durch Rosetti selbst oder den Wallersteiner Fagottisten Christoph Hoppius (1750–1824) nach Ludwigslust gekommen sein. Dieser war Rosetti im Januar 1790 an den Mecklenburg-Schweriner Hof gefolgt, kehrte aber schon kurz darauf (im April desselben Jahres) wieder nach Wallerstein zurück. Der Schreiber beider Quellen, Friedrich Carl Wilhelm Berwald (1776–1798), gehörte der Ludwigsluster Hofkapelle seit 1795 als Oboist und seit September 1797 als Fagottist an und hat das Werk vermutlich erst nach Rosettis Tod für den eigenen Bedarf kopiert und eingerichtet.

Bei der Editionsarbeit an Rosettis Fagottkonzert RWV C69 (BP 1248), das in einer Einrichtung Berwalds ebenfalls in Schwerin verwahrt wird, stellte sich beim Vergleich mit einer früher entstandenen und heute in der Universitätsbibliothek Breslau aufbewahrten Quelle heraus, daß Berwald das Werk durch Kürzungen des Notentextes und Änderungen in Instrumentation und Artikulation bearbeitet hat. Im Gegensatz zu RWV C69 steht uns im vorliegenden Fall keine andere im Notentext eventuell abweichende Quelle zur Verfügung. Von Berwald möglicherweise vorgenommene Änderungen lassen sich deshalb nicht mehr nachvollziehen. Allerdings gibt es Indizien dafür, daß Berwald wie auch schon in RWV C69 im ersten und zweiten Satz Kürzungen vorgenommen hat: Der Kopfsatz des F-dur-Konzerts ist mit 170 Takten deutlich kürzer als erste Sätze anderer Solokonzerte Rosettis. Die hier übliche Solokadenz fehlt und die Orchestereinleitung fällt für Rosetti untypisch kurz aus. Im zweiten Satz lassen die durch Vorschläge nur unzulänglich verdeckten große Sprünge in der Stimmführung der Violinen von Takt 37 zu 38 und der isolierte Vorschlag der ersten Oboe in hoher Lage eine Kürzung an dieser Stelle vermuten. Im dritten Satz erscheint der zweimalige Wechsel zwischen Haupttempo und *Moderato* zumindest ungewöhnlich für Rosetti. Auch wenn der formale Aufbau insbesondere des ersten Satzes nun weniger klar erscheint, liegt hier ein Konzert vor, das auch in dieser Gestalt Rosettis Könnerschaft demonstriert und eine dankbare Aufgabe für jeden Fagottisten darstellt.

Quelle A und B weichen nur geringfügig voneinander ab und wurden gleichberechtigt für die Ausgabe herangezogen. Eine Unterscheidung zwischen Punkten und Strichen wurde nach Maßgabe der Quellen vorgenommen. Ergänzungen des Herausgebers sind in Klammern gesetzt. Der Zusatz *Poco* zum *Adagio* des zweiten Satzes findet sich nur in den Stimmen *Fagotto Principale* und *Violino Primo* von Quelle A. Eine Solokadenz ist in Takt 73 des zweiten Satzes vorzusehen. In den Fermatentakten 65 und 140 des dritten Satzes sind Eingänge des Solisten möglich.

JOHANNES MOESUS